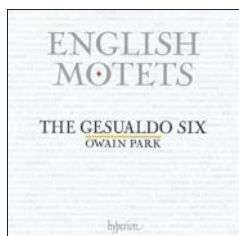
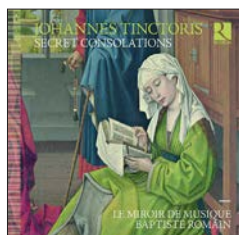
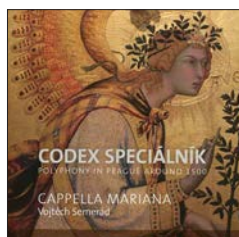


Es ist zu melodiös

Ein Streifzug durch empfehlenswerte neue Aufnahmen vom Gregorianischen Choral über das Trecento bis in die Tudorzeit

Ganz ehrlich: Aufnahmen mittelalterlicher Musik sind oft eine Geduldsprobe. Viele Interpreten sind so ängstlich um Objektivität bemüht, dass es klingt, als würden hier einfach Noten aneinandergefädelt: schön, seriös, langweilig. Inmitten dieser akademischen Gediengenheit ist das **Sollazzo Ensemble** eine erfrischende Abwechslung, fast eine Art Paradiesvogel: Das vokal-instrumentale Sextett nimmt sich unbekümmert und zugleich höchst musikalisch alle Freiheit in Dynamik, Tempogestaltung und Phrasierung. So erwachen selbst Stücke des notorisch spröden Trecento wie Paolo da Firenzes „La bella stella“ zum Leben, gewinnen Farbe, Sinnlichkeit und Richtung. Zudem hat die CD „En seumeillant“ das originelle Thema „Träume und Visionen im Mittelalter“: Das beginnt mit einem sinnlich-drohenden Sibyllengesang und führt dann vor allem durchs italienische und französische Spätmittelalter – eine ausgesprochen düster-melancholische Interpretation von Solages berühmtem chromatischem Experiment „Fumeux fume“ eingeschlossen. Mit zwei ziemlich heiteren Stücken voll ausgelassener Vogelrufe wird man dann wieder aus den Träumen geweckt.

Auf eine neue Aufnahme des Ensemble **Discantus** darf man sich ebenfalls immer freuen. Die Gruppe um Brigitte Lesne vermag gregorianischen Gesängen und früher Mehrstimmigkeit nicht nur die heute ungewohnte weibliche Stimmfarbe zu verleihen (aber von jeher haben Nonnen ebenso Choral gesungen wie Mönche), sie singen auch mit einer Lust an der Formung von melodischen Linien, die bei vielen Kollegen beiderlei Geschlechts fehlt. Bei Discantus ist von



klösterlicher Askese nichts zu spüren; trotz des Verzichts auf irgendwelche instrumentalen Farben mit Ausnahme von Handglöckchen hört man gerne zu und erinnert sich, dass so mancher Kirchenvater sich von der Frauenstimme sinnlich allzu sehr verlockt fühlte.

„Um der Liebe Gottes willen, singt dieses Stück nicht – es ist zu melodiös!“ Mit diesen Worten wird im **Codex Specialnik**, einer Prager Handschrift aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, vor einem Gloria gewarnt. Die Sänger des Prager Ensembles **Cappella Mariana** unter der Leitung von Vojtěch Semerád haben sich natürlich nicht abhalten lassen und entdecken in diesem Gloria ein in der Tat bezauberndes Stück: Es stammt wohl aus dem frühen 15. Jahrhundert, Sopran und Tenor konzertieren in rapidem Parlando. Anderes ist jüngerer Datums: Manche Gesänge entstammen dem internationalen Repertoire der Franko-Flamen, andere, wie die klangvolle Hymne „Pane Bože buď přínáš“ für den heiligen Wenzel, den Schutzpatron Böhmens, bezeugen das hohe Niveau mitteleuropäischen Komponierens um 1500. Die Cappella Mariana singt diese Stücke mit diskretem Instrumentaleinsatz in warmem

und weichem, eben „mitteleuropäischem“ Klang – eine willkommene Bereicherung des Katalogs um eine Reihe (anonymer) Weltersteinspielungen.

Dass der berühmte Musiktheoretiker Johannes Tinctoris auch als Komponist tätig war und sich seine Zeitgenossen Ockeghem und Busnois zum Vorbild nahm, ist kaum bekannt. Die neue CD „Secret Consolations“ des Ensembles **Le Miroir de Musique** ist erst die zweite (nach einer

Messeneinspielung der Clerks' Group), die den Komponisten Tinctoris ins Zentrum stellt. Das geschieht in ausgesprochen farbenfrohen Kombinationen von Stimmen und Instrumenten. Es gibt hier etwas zu entdecken: in den dunklen Tönungen von Tinctoris' Missa sine nomine 3, in seinem grandiosen italienischen Lied „O invida fortuna“ oder dem melismenreichen Virgo dei throno digna, seinem einzigen Erfolgstück. Im Vergleich zur Clerks' Group, die die Missa L'homme armé geradezu sportiv interpretiert hatte, erklingt deren Kyrie hier langsamer, mit mehr Klangsinnlichkeit, leider mit einem von der Tontechnik etwas unterbelichteten Alt.

Zuletzt ist ein neues britisches Vokalensemble vorzustellen: **Gesualdo Six** präsentiert ein opulentes Programm mit Musik der englischen Renaissance, und da einige dieser Stücke – darunter Thomas Tallis' grandioses „Suscipe quaeso Domine“ – sieben Stimmen benötigen, hat sich den sechs Sängern noch der Bassist Owain Park zugesellt. Der zugleich transparente und homogene Klang, die Sorgfalt der Textaussprache und Genauigkeit der Deutung, die planvollen dramaturgischen Steigerungen sind restlos überzeugend; man höre nur die zutiefst berührende Klage König Davids um seinen Sohn Absalom in Thomas Tomkins' „When David heard“. Seinem Namenspatron getreu singt das Ensemble vor allem Spätrenaissance, darunter die Meisterwerke William Byrds; ein Ausflug zu Altvater Dunstaple gelingt weniger überzeugend. Aber das fällt kaum ins Gewicht, so wunderbar differenziert wird hier die herrliche Musik der Tudor-Epoche vergegenwärtigt, die ihre Kraft nicht zuletzt aus der produktiven Partnerschaft mit dem Kontinent gewann.

Wolfgang Fuhrmann

En seumeillant; Sollazzo Ensemble (2017); Ambronay

Nove Sonet Harmonia. Huitième centenaire des dominicains; Discantus, Brigitte Lesne (2017); Bayard Musique

Codex Specialnik. Polyphonie in Pragum 1500; Cappella Mariana, Vojtech Semerád (2016); Etcetera

J. Tinctoris: Secret Consolations; Le Miroir de Musique, B. Romain (2016); Ricercar

English Motets; The Gesualdo Six, Owain Park (2017); hyperion



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mayr: Psalmen; Fabian Winkelmaier, Markus Miesenberger, Markus Forster, Gerd Kenda, Alois Mühlbacher, Ars Antiqua Austria, Gunar Letzbor (2017); Challenge

In Zeiten technisch perfekter Studioaufnahmen spielen Knabensopranen als Solisten kaum noch eine Rolle. Umso bewundernswerter sind die Ernsthaftigkeit, mit der Gunar Letzbor eine Lanze für diesen wichtigen Aspekt der Aufführungspraxis bricht, und die hohe Qualität der Ergebnisse, die er regelmäßig vorlegt. So kann Fabian Winkelmaier rundum überzeugen und das typische Flair dieser katholischen Gebrauchsmusik gut zur Geltung bringen. In den übrigen Psalmen kommen erwachsene Sänger zum Einsatz, darunter auch ein Kontratenor in Sopranlage. Kompositorisch bleibt die Kirche im Dorf, aber atmosphärisch gelingt Ars Antiqua Austria ein Maximum.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Gesänge des Orients. Lieder von Ullmann, von Einem, Haas, Wellesz, Strauss, Gál; Simon Wallfisch, Edward Rushton (2017); Nimbus

Die Lieder auf chinesische und persische Texte (meist in Fassungen von Hans Bethge) verdienen allemal die Wiederbelebung. Und das nicht nur unter dem Aspekt, welche Rolle die Komponisten im Dritten Reich einnehmen (mussten) als Mordopfer, Flüchtling oder Mitläufer. Die CD wirft vor allem immer wieder die Frage auf, warum die hier versammelten Komponisten (außer Strauss) es bisher zu nicht mehr als Randerscheinungen des Repertoires gebracht haben. Die Antwort muss offen bleiben, zumal der dunkel timbrierte Bariton Simon Wallfisch nicht die gesangliche Meisterschaft besitzt, um mehr als ein sympathisch engagierter Anwalt für diese Klangwelten zu sein.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Enescu: Strigoi (Geister); Rodica Vica, Tiberius Simu, Bogdan Baciu, Alin Anca, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Gabriel Bebeșelea (2017); Capriccio

Im Deutschen trägt Mihail Eminescu Epos „Strigoi“ von 1876 den Titel „Die Vampyre“ (in der Übersetzung von Carmen Sylva, dem Pseudonym der als Schriftstellerin reüssierenden rumänischen Königin Elisabeth). Eine Vampir-Story aus Rumänien – wie passend! Doch diese bezieht sich keineswegs auf die Gestalt des grausamen transylvanischen Fürsten Vlad, der als Bram Stokers Dracula (und in Christopher Lees Filmadaption) populär wurde. Vielmehr erzählt sie die Geschichte Aralds, des Herrschers im frühmittelalterlichen Großreich der Awaren, der auf seinen Kriegszügen gegen unbotmäßige Stämme in heftiger Liebe zu einer schönen Häuptlingstochter entbrennt. Ihr plötzlicher Tod lässt Arald zunächst verzweifeln, doch es gelingt ihm mit Hilfe eines Magiers, sie wieder zu vermeintlichem Leben zu erwecken – als Untote, die sich von Aralds Herzblut nährt und ihn ebenfalls zum Vampir wandelt. Schließlich werden beide vom Sonnenaufgang überrascht und vergehen.

George Enescu faltete dies im Jahr 1916 zum dreiteiligen Oratorium auf; die Manuskripte gingen jedoch grosso modo verloren – bis auf einige Skizzen, aus denen Cornel Taranu eine komplette Rekonstruktion des Werks konfektionierte. Enescu erweist sich darin quasi als Wandler zwischen den Zeiten – „Strigoi“ verbindet seine frühen Lieder mit der Oper „Edipe“, wobei seine musikalische Sprache hier zwischen Archaik und Pentatonik auf der einen und einer an die Anfänge der Zweiten Wiener Schule erinnernden Hyperchromatik (etwa in der Schilderung der Liebesbesessenheit der Protagonisten) wechselt. Die vorliegende Aufnahme, vom Entdeckerlabel Capriccio unter die Fittiche genommen, entstand im Berliner Sendesaal des RBB. Dirigent Gabriel Bebeșelea inspiriert das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin zu engagiertem Spiel, während die kompetenten Solisten, sämtlich aus dem Herkunftsland von „Strigoi“, ihr Herzblut für Enescu geben.

Gerhard Persché



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Siface. L'amor castrato; Werke von Stradella, Pallavicino, Purcell, Scarlatti, Cavalli, Bassani u.a.; Filippo Mineccia, Nereydas, Javier Ulises Illán (2017), Glossa

Wer war Siface, dem der Counter Filippo Mineccia sein Sängerporträt widmet? Geboren wurde der Kastrat als Giovanni Francesco Grossi, den Künstlernamen übernahm er von einer Opernrolle, auf der CD mit einer Arie berücksichtigt. Als Sänger wurde Siface adoriert, galt privat als arrogant. Mit Mitte vierzig wurde er ermordet, ein nicht restlos aufgeklärter Fall.

Der in Florenz gebürtige Filippo Mineccia beherrscht natürlich die gängigen Partien des Barockrepertoires, forscht aber wie die meisten seiner Fachkollegen auch ständig nach Unbekanntem. Bei der vorliegenden Arien-Anthologie (sinnfällig zäsiert mit Instrumentalstücken) nimmt der Sänger die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ins Visier, wo noch größere kompositorische Freiheiten herrschten als in den folgenden Jahrzehnten. Das gilt auch für unbekanntere Komponisten wie Carlo Pallavicino, Pietro Simone Agostini, Bernardo Pasquini oder Giovanni Battista Bassani. Nicht alle gebotenen Pièces sind deswegen gleich als spektakulär zu bezeichnen, gleichwohl ist die von Mineccia gewählte pasticcioartige Nummernfolge kontrast- und abwechslungsreich.

Der Koloraturfuror des Barockzeitalters hält sich noch in Grenzen. Dort aber, wo er gefordert wird, wie in der Arie „Soffin pur rabbiosi“ aus Alessandro Stradellas „San Giovanni Battista“, läuft Mineccia zu wirklich großer Form auf. Noch mehr frappiert bei diesem Sänger jedoch das ungemein vollmundige, großvolumige, leicht erotisch getönte Timbre, von dem die „Engelsstimme“ eines Philippe Jaroussky denkbar weit entfernt ist. Mineccias Stimme spiegelt permanente emotionale Erregung, besticht aber auch und nicht zuletzt mit weit geschwungenen Legatobögen, in die immer wieder raffinierte Schwelltöne eingebunden sind wie in der Arie „Langua d'amor“ aus Antonio Giannettinis „Nerone“. Untadelig – feingestimmt hier, dramatisch erregend dort – das Ensemble Nereydas unter seinem Leiter Javier Ulises Illán.

Christoph Zimmermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Requiem. The Pity of War; Lieder von Butterworth, Stephan, Weill u. Mahler; Ian Bostridge, Antonio Pappano (2018); Warner

„And I am two-and-twenty“, singt Ian Bostridge mit jugendlicher Unschuld, um dann verhalten fortzufahren: „And oh, ‘tis true, ‘tis true.“ Mancher englische Soldat zog mit den Gedichten von A. E. Housman in den Schützengraben, da sie das Lebensgefühl junger Männer ins Mark trafen. Unter den vielen, die nicht zurückkehrten, war auch George Butterworth, der mit seinem Zyklus „A Shropshire Lad“ Housmans Gedichte kongenial vertonte. Die modernen Farben und Formen, mit denen Butterworth die Gesangslinien und deren Klavierbegleitung ausgestattet hat, gestalten Bostridge und Antonio Pappano meisterhaft aus. Das ist große Liedkunst, in der Todesahnung mancher Texte ebenso wie in ihrer jugendlich jubelnden Lebenslust.

An der Front getötet wurde auch Rudi Stephan, eine der großen Hoffnungen der deutschen Musik. Von ihm singt Bostridge sechs Gedichte von Gerda von Robertus, die teilweise noch im Krieg entstanden sind. Ihre bald empfindsame, bald stürmische Erotik bringen der Tenor und sein Pianist auf dunkel leuchtende Weise zum Blühen.

Und noch ein drittes verborgenes Juwel fördern sie zutage: Kurt Weills vier Lieder nach Walt Whitman, im Zweiten Weltkrieg entstanden und auf den amerikanischen Bürgerkrieg zurückblickend. Hier steigert sich die Anklage gegen den Krieg zu tragischer Dramatik. Weill hat für Whitmans empfindsame Verse einen ganz eigenen Klang gefunden. Um ihre CD abzurunden, die an das Ende des Krieges im November vor 100 Jahren erinnern soll, wählten Bostridge und Pappano drei der Wunderhorn-Lieder, die Gustav Mahler am Vorabend des Krieges verlorenen Soldaten gewidmet hatte: die unerbittliche, gespenstische „Revelge“, das traurige „Wo die schönen Trompeten blasen“ und der schmerzvolle „Tamboursg’sell“. Das sensibel und schön ausgestattete Album bietet ein bewegendes Erlebnis.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Into the Fire. Lieder und Instrumentalsätze von Strauss, Debussy, Heggie, Lekeu und F. X. Gruber; Joyce DiDonato, Brentano String Quartet (2017); Erato

Camille Claudel, der tragisch-genialen Bildhauerin, widmet Joyce DiDonato ihr neues Album, das live in der Londoner Wigmore Hall aufgenommen wurde. In diesem Rahmen führte die Mezzosopranistin den für sie von Jake Heggie geschriebenen Zyklus „Into the Fire“ mit dem Brentano String Quartet auf. Mitglieder des Streichquartetts arrangierten zudem sechs Lieder von Richard Strauss für ihr Ensemble, und Heggie setzte für dieselbe Besetzung Debussys „Trois chansons de Bilitis“. Das Programm wurde ergänzt durch den Satz Molto adagio von Guillaume Lekeu, als Zugabe gab es „Stille Nacht“ (auf Englisch) von Franz Xaver Gruber (die Aufnahme entstand am 21. Dezember 2017).

Bei den Strauss-Liedern (und leider nicht nur dort) wirkt die Singstimme vor allem in den höheren Lagen fest und nur mit Mühe kontrolliert, wie man es von der großartigen Gestalterin ansonsten nicht kennt. Ihr Deutsch ist gut, die Phrasierung geschmackvoll. Die Begleitung durch das sanft agierende Quartett taucht die Lieder in schummrige Dämmerung.

Der Quartettsatz Molto adagio des sehr jung verstorbenen Guillaume Lekeu (1870-94) ist eine interessante, melodie- und gefühlvolle Entdeckung. Die Debussy-Lieder eröffnen im direkten Anschluss eine andere Welt, von der schmerzvollen Sehnsucht ins sinnlich Flirrende überhöht. DiDonato und das Quartett bilden dabei ein fein abgestimmtes Ensemble, das mit schönen Klangfarben und atmenden Strukturen überzeugt.

Der Kernzyklus der CD, „Camille Claudel: Into the Fire“ (DiDonato wirkt hier besser im Saft), ist dezent triefender Polystilistik-Kitsch mit lichten Momenten. Aber „Stille Nacht“ mit Streichquartett: Das hat was! Der Klang der Aufnahme (gekürzter Applaus mit Bravo-Rufen und Silent-Night-Gesang des Publikums inklusive) ist natürlich und präsent.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Eisler: Lieder Vol. 3. Hollywooder Liederbuch u. a. Lieder aus dem Exil; Holger Falk, Steffen Schleiermacher (2017); MDG

Die Zeit im amerikanischen Exil von 1938 bis 1948 hat entscheidend zu Hanns Eislers Profil als bedeutendem Liedkomponisten beigetragen. Neben seiner praktischen und theoretischen Beschäftigung mit der Filmmusik schaffte er mit dem Hollywooder Liederbuch viele Skizzen über Leben, Leiden, Hoffen und Verzweifeln im Exil. Diese Lieder bilden im Schaffen Eislers eine spannende Station zwischen den Agitprop-Versuchen in der Weimarer Zeit und später in der DDR. Selbst wo Eisler in dieser intimen Form zwölftönig arbeitet, bleibt der Tonfall absolut geprägt vom Wort. Und das auch dort, wo die Lieder Züge des Melancholischen annehmen. Da der Bariton Holger Falk eine Textverständlichkeit von hundert Prozent zu bieten hat, bleibt der sprechende Charakter dieser Lieder keine theoretische Größe, sondern wird zum Hörgenuss. Falk beherrscht das Energisch-Kernige ebenso wie das Gedankenverlorene. Hier beherrscht ein Sänger seine Stimme mit genialer Natürlichkeit, auch wo er karikiert. Der Komponist Steffen Schleiermacher am Flügel geht bei aller Klarheit der strukturellen Gestaltung höchst differenziert und klingschön zu Werke. Die ungekünstelte Aufnahme- und Wiedergabetechnik unterstützt das Wirken der beiden Musiker ideal.

Auch editorisch besitzt die Zusammenstellung als dritter Teil einer im Wachsen begriffenen Gesamtaufnahme der Lieder Eislers hohen Wert: mit den zahlreichen kurzen Liedern auf Texte von Bert Brecht, den zwei englischsprachigen Liedern nach philosophischen Texten von Blaise Pascal, den elegischen Hölderlin-Fragmenten, den drängenden Anakreon-Fragmenten und Einzelliedern etwa auf Goethe, Eichendorff und Rimbaud. Auch angesichts der Vergleiche mit den Aufnahmen von Fischer-Dieskau mit Aribert Reimann (nicht vollständig) und Matthias Goerne mit Eric Schneider (komplettes Hollywooder Liederbuch) ist diese Aufnahme mit insgesamt 53 Tracks und 80 Minuten Musik erste Wahl.

Johannes Schmitz